

und Religionsphilosophen begegnet war, zu einem persönlichen Brief Guardinis aus dem Jahre 1951. Die schlichte und laute Sprache, in welcher Guardini seine Gedanken ausdrückt, gleich, ob es philosophische Probleme, Fragen der Kunst, das Charakterisieren von Persönlichkeiten oder schwierige Fragen des Glaubens sind, läßt auf seine persönliche Lauterkeit und Uneigennützigkeit schließen. Guardini war ein wahrhafter „Diener des Wortes“, fern jenen Versuchungen, die heute manchen Philosophen oder auch Theologen überkommen, „in“ zu sein. Im vorliegenden 1008. Band der Herderbücherei wird eine Reihe von Betrachtungen zusammengefaßt, die Guardini schon in der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg gehalten und die der Werkbund-Verlag 1949 in einer Reihe von Kleinschriften herausgegeben hat. Es sind Betrachtungen zu wesentlichen und bedrängenden Fragen des christlichen Glaubens, z. B. zur Anbetung, Offenbarung, Vorsehung, zum Dogma, über die Heiligen, den Widersacher, das Fegefeuer u. a. Es sind unausweichliche Fragen, die eine letzte menschliche Einsicht und Antwort verwehren, die im Geheimnis bleiben. Aber Romano Guardini ist dafür auch heute ein echter christlicher Wegweiser.

Linz

Josef Hörmandinger

HEMMERLE KLAUS (Hg.), *Liebe verwandelt die Welt*. Anstöße zum Berliner Katholikentag 1980. (120.) Grünewald, Mainz 1979. Kart. DM 9,80.

Wenn auch der 86. Deutsche Katholikentag schon weit zurückliegt, bleibt dennoch das Büchlein, das zur geistigen Vorbereitung erschien, zeitlos aktuell. Es stellt nämlich die Frage nach dem, was das Christentum nach 2000 Jahren seiner Geschichte am Gang der Welt und am Schicksal der Menschheit verändert hat und gibt die Antwort mit dem Titel: „Liebe verwandelt die Welt.“ Christi Liebe hat die Welt verändert und verändert sie noch heute. In der Liebe Christi wird stets neu für alle Menschen Gott erfahrbar und durch die Liebe Christi werden Welt und Mensch verwandelt.

Vier Autoren umreißen in ihren Beiträgen über den Katholikentag hinaus von verschiedenen Zugängen her den Auftrag des Christen und der Kirche in unserer Welt. K. Hemmerle, Bischof von Aachen, weist in seinem Beitrag „Eucharistie und Weltverantwortung“ darauf hin, daß mit dem Eintritt Jesu in diese Welt die Wirklichkeit radikal verwandelt worden ist. Zeichen dafür ist die Eucharistie. „Wer aus der Eucharistie lebt, bei dem gewinnt die Wirklichkeit neue Dimensionen“ (17). W. Kasper stellt unter dem Titel „Die weltverwandelnde Kraft christlicher Liebe“ Grundsatzüberlegungen zum Verhältnis von Christentum und Gesellschaft an und versucht eine neue Verhältnisbestimmung, die sich an Jesus Christus als dem „Ursakrament Gottes für die Menschen“ orientiert und vom Prinzip „Liebe“ geleitet wird. Eine unerwartete Konsequenz seiner Überlegungen ist die Forderung nach schöpferischer Erneuerung der Naturrechtsidee.

K. Forster schreibt über „Die Liebe Christi im Kontext aktueller Fragen des menschlichen Lebens und der Gesellschaft“. Er geht aus von der Sackgasse, in die der autonome Gestaltungswille den Menschen geführt hat, und sieht den Weg in einem verantworteten Zielkonsens und in einer gemeinsamen Wertorientierung, damit die Gesellschaft die Jahrtausendwende als menschenwürdige Gesellschaft überschreiten kann. Beides kann die Liebe anbieten. A. Schwan stellt die Frage, ob Liebe im weltanschaulichen, kulturellen, sozialen und politischen Pluralismus der modernen Lebenswelt Prinzip und Grundwert der Politik sein kann und soll. Er findet die Antwort im „Großen Gebot der Liebe und Nächstenschaft“ als dem Herzstück des Wortes Gottes. An diesem Gebot hat sich auch die Politik zu orientieren.

Gmunden

Herbert Anzengruber

KALTENBRUNNER GERD-KLAUS (Hg.), *Das Geschäft der Tröster*. Hoffnung zum halben Preis. (191.) (Herderbücherei Initiative 36). Herder, Freiburg 1980. Ppb. DM 11,90.

Wenn auch über E. Bloch und sein Werk „Das Prinzip Hoffnung“ in diesem Herder-Taschenbuch „Initiative 36“ leider nur Negatives geäußert wird, kann ihm dennoch nicht das Verdienst abgesprochen werden, etwas zutiefst und uralt Menschliches neu in den Blickpunkt geistigen Interesses gerückt zu haben, nämlich die Kraft der Hoffnung. Um Hoffnung und Hoffnungsspenden (Tröster) kreisen auch die insgesamt 14 Beiträge, die von H. Dietz, G. Heckelmann, O. Heuschele, R. Huber, A. Hübscher, J. Illies, H. Jäde, O. Köhler, N. Leser, I. Meidinger-Geise, R. Nitsche, R. Pietsch, J. F. Schmucker und K. Wojtyla (Papst Johannes Paul II.) verfaßt und von G.-K. Kaltenbrunner herausgegeben worden sind.

Hoffnung ist jene Kraft, die die Menschen auf die Zukunft hin bewegt. Doch diese Kraft ist stets Gefahren ausgesetzt, der Gefahr der Degeneration zu einem billigen Optimismus, zur Sucht nach Illusionen, nach von keiner Realität eingeschränkten Euphorien und Phantomen (22). Dieser Gefährdung der Hoffnung heute wollen die Autoren nachspüren. Es ist nicht verwunderlich, daß dabei sehr viel Negatives zutage kommt. Es stimmt nur etwas traurig, daß das Positive der Hoffnung von pessimistischen Warnungen und eschatologischer Resignation übertönt wird.

Die wenigen Beiträge, die Hoffnung wecken, wirken befreiend: J. F. Schmucker (Die selbstverschuldete Unmündigkeit) ruft auf, die gegenwärtige Sinn-Krise dadurch zu lösen, daß sich der Mensch endlich wieder einer Wirklichkeit öffnet, die er nicht schafft, sondern als vorgegeben annimmt. „Solches Ja zum Sein ist Voraussetzung jeglicher Hoffnung“ (70). Hoffnung klingt an in den Beiträgen von O. Heuschele (Die Gabe des Trostes) und J. Illies (Brüderlichkeit – Hoffnung gegen die Natur). Fundiert wird diese Hoffnung durch die Gedanken R. Hubers (Die Evolution geht weiter – Hoffnung auf den Homo futurus), die den – m. E. bis heute zu wenig

ernstgenommenen – Aspekt der Evolution als wesentlichen Grund der Hoffnung aufzuzeigen. Das Taschenbuch konfrontiert mit Hoffnungsangeboten unserer Zeit und stellt Hoffnungsillusionen bloß. Es entsteht der Gesamteindruck, daß die Menschheit an einer Grenze angelangt ist. Doch muß nicht der Mensch immer wieder solche „Grenz-Erfahrungen“ machen, damit er sich besinnt und einen neuen Weg einschlägt? Kann nicht auch Blochs „Prinzip Hoffnung“ eine Hilfe für solche „Grenz-Erfahrung“ sein? Muß dieses Buch unbedingt als „Kriegserklärung an das Christentum“ (49) gedeutet werden, wie dies H. Dietz (Blaue Blume am roten Revers) tut? Noch härter formuliert R. Pietsch (Ernst Blochs vergebliche Hoffnung): „Blochs Philosophie erweist sich . . . in Wahrheit als ein Trümmersfeld menschlicher Ichsucht und Eitelkeit und einer Hoffart, die sich in der Nachfolge Luzifers unaufhörlich von unten her aufbläht und sich dabei mit den zerbrochenen Schätzen der Religion schmückt“ (180).

Anscheinend befindet sich die christliche Hoffnung tatsächlich in einer prekären Lage, wie sie O. Köhler (Die reine, nichts als die reine Hoffnung?) skizziert. Symptom dafür ist ihm das Phänomen Papst Johannes Paul II.: Millionen jubeln ihm als einem neuen Heilsbringer zu. „Sie haben endlich wieder einen Vater, der ihnen die Lebensangst abnimmt, der ihnen die Hoffnung zuspricht, mehr noch: der sie in persona ist“ (30). Aber trifft das den Kern christlicher Hoffnung? Ist dies nicht auch nur „Hoffnung zum halben Preis“?

Gmunden

Herbert Anzengruber

KNOCH OTTO, *Menschsein in Freude*. Leben nach der Weisung Jesu. (144.) Herder, Freiburg 1980. Kart. lam. DM 16,80.

Gegen das oberflächliche, sinnvergessene Leben, das heute viele Menschen führen, bietet der bekannte Neutestamentler Otto Knoch als Alternative ein Leben nach der Weisung Jesu an. In fünf Kapiteln zeigt Knoch den Weg auf, der zu einem erfüllten, sinnvollen und glücklichen Menschsein führt, den die Botschaft Jesu aufzeigt. Zu Beginn wird Jesus als der wahre Lehrer der Menschen hingestellt, der sich deutlich von den Schriftgelehrten seines Volkes abhebt. Voraussetzung für ein neues Menschsein ist die Forderung und das Angebot der Umkehr, aber auch die Grundentscheidung für Jesus im Glauben. Zentrales Handlungsprinzip für die Jünger Jesu ist das Hauptgebot, dessen Entfaltung die Bergpredigt darstellt, besonders in der Forderung zur Vergebungsbereitschaft, durch die Goldene Regel und die Überwindung des Bösen. Das Leben im Reich Gottes wird als neue Situation dargestellt, die neue Möglichkeiten als Glieder der Familie Jesu bietet. Hören und Tun der Mitarbeiter Jesu müssen einander entsprechen, damit der Weg zur Lebenserfüllung beschritten wird. Schließlich weist Knoch darauf hin, daß Gottes Geist dieses neue Leben des Christen bewirkt. Besonders hervorzuheben ist, daß das Leben ei-

nes Christen als zutiefst „menschliches“ Leben dargestellt wird. Für den Christen ist der Beweggrund für ein erfülltes Menschsein die Botschaft Jesu. Hat das Leben durch Jesus einen tieferen Sinn gewonnen, wird Freude seine Grundstimmung sein. Wir dürfen Otto Knoch für diese gute Zusammenstellung dankbar sein.

Nicht unwidersprochen bleiben soll die durchgehende Aburteilung der jüdischen Gelehrten und die scheinbare Gleichsetzung aller Gebote im „Gesetz“. Ich glaube, daß man es sich in diesem Punkt allzu leicht macht. Es gab sicher auch unter den Schriftgelehrten Unterschiede. Außerdem hätte man bei der Thematik des Buches eine mehr lockere, humorvoll-heitere Sprache erwartet.

Pucking

Roland Bachleitner

WELTE BERNHARD, *Der Ernstfall der Hoffnung*. Gedanken über den Tod. (64.) Herder V., Freiburg 1980. Kart. lam. DM 8,80.

Welte will mit diesem kleinen Buch aufklären, was der Tod von sich aus lehren kann, und die christliche Botschaft von der Auferstehung der Toten so erläutern, daß etwas „von ihrem Ernst und vom Licht ihrer Verheißung spürbar werden kann.“ (5)

Im ersten Kapitel zeigt Welte, wie der Mensch gewöhnlich mit dem Tod umgeht: er wird nicht wahrgenommen, er wird übergangen. Nur beim Tod eines lieben Menschen werden wir unumstößlich daran erinnert, daß der Tod doch in unserem Leben gegenwärtig ist. Die Selbsttäuschung wird zerrissen, die Angst vor dem eigenen Sterben kann sich zeigen. Dieser schweigende Ruf des Todes ist unheimlich und zweideutig. Einerseits beendet er das Leben und zeigt somit die Fragwürdigkeit des Lebens, andererseits ist er die Tür zur Zukunft. So ist der Mensch auf der Flucht vor dem Tod bereit, bis aufs äußerste zu gehen, aber er kann den Tod nicht besiegen.

Welte geht darum im zweiten Kapitel der Frage nach, was es mit dem Tod auf sich hat. Der Tod ist der Ernstfall des Lebens. Als absolutes Nein zum Leben ist er negativ. Er nimmt dem Menschen alles aus der Hand. Gleichzeitig gibt er dem Leben Einmaligkeit, Unumkehrbarkeit, Schweigen und Ehrfurcht. Das ist sein positiver Wink. Dies spiegelt sich in den äußeren Feierlichkeiten und Riten wider, die Tod und Begräbnis umgeben. Der Tod läßt an Unendlichkeit denken. Unendlichkeit ist Hoffnung und nicht Vertröstung. Denn wer nur die Diesseitigkeit gelten läßt, der landet konsequenterweise angesichts des Todes beim Nihilismus.

So gibt Welte im dritten Kapitel eine Grundalternative an. Wer einen Sinn des Lebens annimmt, für den ist es konsequent zu hoffen, daß der Sinn des Lebens auch angesichts des Todes gewahrt bleibt, daß also der Unbegrenzte dem begrenzten Menschen entgegengeht, ihn ins Licht der Ewigkeit führt. Als zuverlässiger Zeuge macht Jesus den Menschen Mut durch seine frohe Botschaft, die er durch seinen eigenen Tod besiegelt hat. Die Verheißung des ewigen Lebens kann nur in